

**DRESDNER**  
*Philharmonie*

10. ZYKLUS · KONZERT 1963 / 64

Freitag, 17. April 1964, 19.30 Uhr

Sonnabend, 18. April 1964, 19.30 Uhr

Sonntag, 19. April 1964, 19.30 Uhr

## 10. ZYKLUS-KONZERT

und 4. Abend im Anrecht C für Betriebe

### MOZART – MAHLER

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solisten: Walter Hartwich, Dresden, Violine

Annelies Burmeister, Dresden, Alt

Karl-Friedrich Hölzke, Dresden, Tenor

#### Wolfgang Amadeus Mozart

1756-1791

Konzert für Violine und Orchester, D-Dur, KV 218

Allegro

Andante cantabile

Rondo (Andante grazioso-Allegro ma non troppo)

– Pause –

#### Gustav Mahler

1860-1911

Das Lied von der Erde

(Text aus dem Chinesischen übersetzt von Hans Bethge)

Das Trinklied vom Jammer der Erde

Der Einsame im Herbst

Von der Jugend

Von der Schönheit

Der Trunkene im Frühling

Der Abschied

Dr. Dieter Härtwig

### GUSTAV MAHLER

Bildnis einer großen Musikerpersönlichkeit (IX)

Am nächsten kam Mahler der Wirklichkeit seiner Zeit dort, wo er Krieg und Unterdrückung dem Frieden und Glück des Menschen bewußt gegenüberstellte. Die Sache der Leidenden und Geschlagenen, der Mühseligen und Beladenen verfechtend, ergriff er in zahlreichen Liedern Partei gegen Zwang und Krieg, gegen Hunger und Not, gegen Dummheit und Bigotterie. Nicht zufällig verwendete er gerade viele derartige Liedmelodien in seinen Sinfonien, deren Zielsetzung damit einen bestimmten Charakter gebend. Ein urkräftig-lapidarer Volkston, der immer wieder Mahlers Themensprache eigen ist, kennzeichnet etwa die ersten vier Sinfonien mit ihrer phantasievollen Volkstümlichkeit.

Es überrascht stets aufs neue, welch tiefer Einblick in die Seele der Volksdichtung dieser so hochdifferenzierten, komplizierten Komponistenpersönlichkeit gelang. Insbesondere sind seine Vertonungen von Texten aus „Des Knaben Wunderhorn“ Ausdruck dieses seines urtümlichen Verhältnisses zur Volksdichtung, zugleich Ausdruck seines eigenen Wesens und Charakters, des wissenden, einsamen Künstlers um die Jahrhundertwende. Vor allem Ausdrucksbereiche der Liebe, des Trostes, des Friedens in der Natur sind in der Tonsprache des österreichischen Volksliedes gehalten. Etwa die Hälfte der von Mahler gewählten Texte sind heitere oder traurige Liebeslieder, die andere Hälfte jedoch Gedichte mit einer bestimmten weltanschaulichen Aussage, in denen die für den Komponisten ungemein typische scharfe Kontrastierung von Gut und Böse begegnet. Auch wo Mahler sich der Kunstdichtung zuwandte – beispielsweise in den Rückertschen „Kindertotenliedern“ –, übernahm er in Melodik, Harmonik und Klangwirkungen Entscheidendes von der Volksliedmethode der „Wunderhorn“-Gesänge.

Ein herzlicher, warmer Humor, eine „wienerische“ Fröhlichkeit lebt in vielen Mahlerschen Tonwerken. Gern singt er von der Liebe und der Natur. Sein Naturgefühl hat Rousseausche Hingabe. Die reine, unverfälschte Natur – im Gegensatz zur Unreinheit und Lüge der ihn umgebenden menschlichen Welt gesehen – sah Mahler gewissermaßen vermenschlicht, von menschlich leidenden und empfindenden Wesen belebt, wie den Tieren und Blumen im Wald seiner 3. Sinfonie.

Um Fragen der Menschheit, um eine tiefe Auseinandersetzung mit den Fragen des menschlichen Daseins geht es in jeder seiner Sinfonien, deren Begriff er von Beethoven übernahm. Sich zum Inhaltswert, zur großen Idee in der Musik bekennd, schrieb er:

... auch die Beethovenschen Sinfonien haben ihr inneres Programm, und mit der genaueren Bekanntheit mit einem solchen Werk wächst auch das Verständnis für der Ideen richtigen Empfindungsgang. So wird es endlich auch bei meinem Werk sein.“

Er bekannte sich zum Primat der Melodie und verlangte

„Themen klar und plastisch, daß man sie in jeder Umgestaltung und Weiterentwicklung doch wieder deutlich erkennt – und dann eine wechselvolle und vor allem durch logische Entwicklung der inneren Idee – andererseits durch echte Gegensätzlichkeit der gegenübergestellten Motive fesselnde Ausführung“.

Die lyrischen langsamen Sätze der Mahlerschen Sinfonien künden häufig naturhaft, voller Glauben von Menschenglück und Harmonie. Jene an Volksliedthemen gereiften Sinfonien geben sich zart und innig, überschäumend lustig oder sind auch von dunkler, schmerzvoller Tragik und



Totzenmaße Gustav Mahlers, abgeformt von Carl Moll

Melancholie erfüllt. „Was man musiziert“, so schrieb der Komponist einmal, „ist doch nur der ganze (also fühlende, denkende, atmende, leidende) Mensch.“

„Damit aber, daß er in seinen Sinfonien gewaltige Menschheitsprobleme zu lösen sucht, setzt Mahler die Linie der großen österreichischen und deutschen Sinfoniker von Haydn, Mozart und Beethoven über Schubert, Brahms und Bruckner fort, deren Inhaltsstärke und Ausdrucksmittel er mit wahrer Genialität noch einmal zusammenfaßt. Er ist der letzte der großen bürgerlichen Sinfoniker. Und Mahler verstand wie sehr wenige andere Sinn und Geist der Schöpfungen seiner Vorgänger, aus denen er

immer wieder neue Kraft gewann. ... So geht es in Mahlers Werk um große Dinge. ... Wenn wir bemerken müßten, daß es gelegentlich auch Züge der Mystik gibt, die wir nicht übersehen dürfen, so ist ebenso deutlich, daß er in seinem zentralen Schaffen den großen Problemen nicht ausweicht, die auf den Bürger des österreichischen und deutschen „fin de siècle“ eindringen. Riesenhaft sind darum schon zeitlich, ihrer ganzen Anlage nach, die Dimensionen seiner Sinfonien.“ (E. H. Meyer)

(Schluß im nächsten Programmheft)

#### Einführung in das 10. Zyklus-Konzert

**Wolfgang Amadeus Mozart** schrieb im Jahre 1775 im Laufe weniger Monate eine Gruppe von fünf Violinkonzerten, von denen das vierte in D-Dur, KV 218, heute erklingt. Zu jener Zeit war der 19jährige als Konzertmeister im Hoforchester des Salzburger Erzbischofs angestellt und schrieb daher diese Konzerte vermutlich für den eigenen Gebrauch, da man von ihm natürlich auch solistische Leistungen auf seinem Dienstinstrument verlangte. Obwohl Mozart schon als Kind gut Geige spielte, wandte er sein Interesse — gerade auf dem Gebiet des Solokonzertes — späterhin doch mehr und mehr dem Klavier zu, für das er kennzeichnenderweise bis zu seinem Lebensende immer bedeutendere Konzerte schuf, während uns an Violinkonzerten nur diese frühen Werke vorliegen (zwei weitere Konzerte blieben in ihrer Echtheit umstritten). Die Violinkonzerte zeigen die Bekanntheit des jungen Musikers mit den Schöpfungen italienischer Meister wie Boccherini (so erinnert übrigens gerade das D-Dur-Konzert KV 218 nach musikwissenschaftlichen Forschungen in wesentlichen Zügen an ein in gleicher Tonart stehendes, etwa zehn Jahre älteres Violinkonzert von Boccherini), lassen aber ebenso den Einfluß Johann Christian Bachs und der französischen Violinisten spüren. Die beiden ersten Konzerte erscheinen in vieler Hinsicht noch als recht konventionelle Zeugnisse einer eleganten höfischen Kunstübung und sind heute weniger bekannt, in den drei letzten jedoch (G-Dur, D-Dur, A-Dur) wird bereits inhaltlich wie formal eine bedeutsame Vertiefung und Bereicherung bemerkbar. Bei weitgehendem Verzicht auf äußerliche Effekte wirken diese Werke besonders durch ihre jugendliche Unmittelbarkeit und Anmut, durch ihre innige, beseelte Melodik.

## An unsere Konzertlabonnetten

Der Konzertplanentwurf 1964/65 der Zyklusrechtsreihe „Musik der Nationen“ B 1 und B 2 sieht wiederum 10 Abende vor.

Als Gastdirigenten sind vorgesehen:

Dr. Zygmunt Latoszewski, Polen; Zdenek Kosler, CSSR; Gunnar Staern, Schweden; Richard Schumacher, Schweiz; Dobrin Petkow, Bulgarien; Heinz Bongartz, Dresden; Arwid Jansons, Sowjetunion.

Solisten: Pal Lukaes, Ungarn (Bratsche); György Garay, Leipzig (Violine);

Petr Vanek, CSSR (Violine); Dieter Zechlin, Berlin (Klavier); Manfred Scherzer, Berlin (Violine); Wolfgang Stephan, Dresden (Trompete); Werner Richter, Leipzig und Gerhard Berge, Dresden (Klavier).

— Änderungen vorbehalten —

Der Konzertplan erscheint Anfang Juli 1964 und ist zum Verkaufspreis von 0,50 DM im Sekretariat der Dresdner Philharmonie, Dresden A 1, Lingnerplatz 1, sowie in allen Vorverkaufsstellen erhältlich.

Platzgattung	Reihe	Kassenpreis	Abonnementspreis
		einschl. Kulturbeitrag	für 10 Konzerte einschl. Kulturbeitrag
Orchestersessel	1-6	6,05 DM	48,50 DM
Sperrsitze	7-11	5,05 DM	40,50 DM
Sperrsitze	12-19	4,05 DM	32,50 DM
Parkett	20-25	3,05 DM	24,50 DM
Parkett	26-32	2,55 DM	20,50 DM
Steigender Rang	1-14	5,05 DM	40,50 DM
Steigender Rang	15-22	4,05 DM	32,50 DM
Rang Mitte	1	6,05 DM	48,50 DM
Rang Mitte	2	5,05 DM	40,50 DM
Rang Mitte	3-7	4,05 DM	32,50 DM

Für das Konzertjahr 1964/65 werden die Anrechtsplätze bis zum 17. Juli 1964 reserviert.

Umtausch der Anrechtskarten erfolgt voraussichtlich ab 2. Juni 1964 in der Konzertkasse, Dresden A 1, Lingnerplatz 1, dienstags bis freitags von 8 bis 12 und 13 bis 16 Uhr.

Überweisung des Anrechtsbetrages ist ab sofort möglich auf unser Konto Deutsche Notenbank Dresden 32 30 621, oder durch Postanweisung an Dresdner Philharmonie, Dresden A 1, Lingnerplatz 1, zuzüglich Postgebühren (Einschreiber Dresden 0,60 DM), für Auswärtige (0,70 DM).

Absender nicht vergessen, bisheriges Anrecht bzw. Plätze angeben!

Den richtigen Abonnementspreis einsetzen!

Für statistische Zwecke bitten wir, auf dem Überweisungsabschnitt Ihren Beruf anzugeben. Bei Entrichtung des Anrechtsbetrages zuzüglich Portogebühren senden wir die Anrechtskarten 1964/65 für die bisherigen Anrechtsplätze zu.

Konzertbesucher, die ihr Anrecht von ihrem Betrieb erhielten, werden gebeten, uns ihre Anrechtserneuerung nur über ihren Betrieb zuzuleiten.

Die Anrechtskarten sind übertragbar und gut aufzubewahren!

Mit einem rhythmisch energischen, marschartigen Gedanken einsetzend, bringt der Eröffnungssatz unseres D-Dur-Konzertes eine Fülle echt Mozart-scher und bereits im Sinne sinfonischer Arbeit durchgeführter Themen. In eleganten, glitzernden Figurationsteilen wird zugleich dem Solisten reichlich Gelegenheit geboten, seine virtuosen Künste zu entfalten. Einen einzigen, ununterbrochenen Gesang der Solovioline von edelster melodischer Schönheit stellt der empfindungstiefe langsame Mittelsatz (Andante cantabile) dar. Als Rondo wurde nach üblichem Brauch das – ganz zart und leise ausklingende – Finale gestaltet. Wie bei den Finalsätzen der Violinkonzerte G-Dur und A-Dur sind von Mozart auch im musikalischen Geschehen dieses graziösen Schlußsatzes Volksweisen verarbeitet worden.

Nach Beendigung der „Sinfonie der Tausend“, der 8. Sinfonie, schuf **Gustav Mahler** im Sommer des Jahres 1908 sein „Lied von der Erde“. Bereits bei der Einführung zur 9. Sinfonie wurde darauf hingewiesen, daß der Komponist dieses als „Sinfonie für eine Tenor- und eine Altstimme mit Orchester“ bezeichnete Werk aus einer gewissen abergläubischen Angst vor der schicksalhaft-verhängnisvollen „Neunten“ heraus numerierungsmäßig nicht in die Reihe seiner Sinfonien einbezog, obwohl er den großen, sechsteilig angelegten Zyklus von Sologesängen ausdrücklich als sinfonische Schöpfung gewertet wissen wollte. Die Texte dieser erst nach seinem Tode, im November 1911, unter der Leitung Bruno Walters in München uraufgeführten „Liedsinfonie“ hatte Mahler einem (1908 unter dem Titel „Die chinesische Flöte“ erschienenen) Sammelband altchinesischer Lyrik in deutschen Übertragungen Hans Bethges entnommen. Vier der daraus ausgewählten Dichtungen stammen von dem hochberühmten chinesischen Dichter Li-Tai-Po, die übrigen von drei bei uns weniger bekannten Lyrikern; Mahler nahm jedoch an vielen Stellen kleine Änderungen und Hinzufügungen vor, die z. T. für den Grundcharakter durchaus wesentlich sind (so wurden beispielsweise die Schlußworte von ihm selbst verfaßt).

Gustav Mahler schrieb das „Lied von der Erde“, nachdem er erfahren hatte, daß eine schwere Herzkrankheit sein Leben bedrohte; er schrieb das Werk in einer Stimmung, die ihm das Leben mit erhöhtem Glanz verklärt erscheinen und ihn gleichzeitig in der Wehmut des Wissens um ein baldiges Scheidenmüssen Töne menschlich ergreifender Traurigkeit finden ließ. **„Ein großes Lebewohlsagen, einen Abschied von Jugend, Schönheit und Freundschaft“** nannte er dieses Werk. Gewiß sprechen aus diesem Lebewohlsagen auch Müdigkeit und Resignation, Bitterkeit und Weltschmerz – das ist unüberhörbar, aber doch nur zu begreiflich, wenn man bedenkt, von welcher Welt, von welcher Zeit Mahler hier rückschauend Abschied nahm, welche Enttäuschungen und Schmerzen er durchlebt hatte. Und immer wieder klingt auch hier durch dunkle Schwermut, Trauer und Verzweiflung hindurch, wie stark sich der Komponist trotz allem zum Leben bekannte, wie sehr er die Erde, die Natur, alle Freuden des menschlichen Daseins liebte, wie unsagbar schwer ihm der Abschied fiel. – Stilistisch ist das „Lied von der Erde“ gekennzeichnet durch eine maßvolle Zurückhaltung in der Verwendung der musikalischen Mittel. Der Orchestersatz erreicht stellenweise eine geradezu kammermusikalische, den Klangcharakter der einzelnen Instrumente betonende Durchsichtigkeit. Die nur durch eine selbständige Orchesterüberleitung zwischen dem fünften und dem sechsten Gesang unterbrochene Folge der sechs abwechselnd einer Tenor- und einer Altstimme anvertrauten Orchesterlieder, die z. T. strophisch gestaltet, z. T. frei durchkomponiert sind, zeigt eine Anordnung im Sinne sinfonischer Entwicklung.

Große gestalterische Kraft, Konzentration und Prägnanz des Ausdrucks läßt gleich das zwingende, gedrängte erste Stück des Zyklus, das dreistrophige „Trinklied vom Jammer der Erde“ erkennen, das durch ein stimmungsmäßiges Schwanken zwischen tiefster Melancholie, kraftvoll-wildem Aufbegehren und verzweifelttem Übermut mit grotesk-phantastischen,

glühend-ekstatischen Zügen charakterisiert ist. „Etwas schleichend, ermüdet“ steht über dem sehr verinnerlichten, in Rondoform gearbeiteten zweiten Satz, „Der Einsame im Herbst“ betitelt. Über gedämpften, gleichmäßigen Streicherklängen ertönt zuerst elegischer Oboengesang, dann die Klage der Altstimme; die gleitende Melodik weist eine leicht pentatonische Färbung auf. Bildhafte Anmut, Beschwingtheit und Leichtigkeit zeichnen den folgenden Gesang („Von der Jugend“) aus, ein reizendes, gläsern-transparentes Genrestück von subtiler Farbgebung, apartem Reiz. Ein leicht exotisierender Klangstil wird auch im vierten Satz, „Von der Schönheit“ genannt, bemerkbar, wobei hier in der Instrumentation zwei Harfen und eine Mandoline hervortreten. Dieses stärkere rhythmische Impulse aufweisende, sprühende Lebensfreude ausströmende Stück klingt nach einer großen Steigerung im mittleren Teil ganz zart und sensibel aus. An die Atmosphäre des Anfangs erinnert der fünfte, wild und keck einsetzende Teil, „Der Trunkene im Frühling“. Auch hier wieder Wechsel der Stimmungen, Wechsel zwischen Trotz und Gleichgültigkeit, auflachendem Übermut und lyrisch-weltenschmerzlichen Wendungen. Erschütternde Traurigkeit, tiefste Melancholie prägen nach all den bunten, verschiedenfarbigen Bildern des Lebens, die in den vorangegangenen Stücken gezeichnet wurden, in stärkster Stimmungsgewalt den Charakter des Schlußsatzes. Bereits dem äußeren Umfang nach übertrifft dieser als Hauptstück des Ganzen aufzufassende „Abschied“ bei weitem alle übrigen Teile, bildet in seiner poetischen Kraft, seiner großlinigen Architektur aber auch den wirklichen musikalischen Höhepunkt. „Gänzlich ersterbend“, in dreifachem Pianissimo – doch vom Moll des Anfangs nach Dur aufgehellt – wird das Werk beschlossen.

Urte Härtwig

## Das Lied von der Erde

### a) Das Trinklied vom Jammer der Erde (Tenor)

Schon winkt der Wein im goldnen Po'tale,	Ist mehr wert, als alle Reiche dieser Erde!
Doch trinkt noch nicht, erst sing' ich euch ein Lied!	Dunkel ist das Leben, ist der Tod!
Das Lied vom Kummer soll aufschend in die Seele euch klingen.	Das Firmament blaut ewig, und die Erde
Wenn der Kummer naht, liegen wüst die Gärten der Seele.	Wird lange fest stehn und aufblühn im Lenz.
Welkt hin und stirbt die Freude, der Gesang.	Du aber, Mensch, wie lange lebst denn du?
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.	Nicht hundert Jahre darfst du dich ergötzen
Herr dieses Hauses!	An all dem morschen Tande dieser Erde!
Dein Keller birgt die Fülle des goldenen Weins!	Seht dort hinab! Im Mondschein auf den Gräbern
Hier, diese Laute nenn' ich mein!	Hockt eine wild-gespensische Gestalt – Ein Aff' ist's! Hört ihr, wie sein Heulen
Die Laute schlagen und die Gläser leeren.	Hinausgellt in den süßen Duft des Lebens!
Das sind die Dinge, die zusammen passen.	Jetzt nehmt den Wein! Jetzt ist es Zeit, Genossen!
Ein voller Becher Weins zur rechten Zeit	Leert eure goldnen Becher zu Grund! Dunkel ist das Leben, ist der Tod!

(Nach Li-Tai-Po, 792-763)

### b) Der Einsame im Herbst (Alt)

Herbstnebel wallen bläulich überm See;	Mein Herz ist müde. Meine kleine Lampe
Vom Reif bezogen stehen alle Gräser Man meint, ein Künstler habe Staub von Jade	Erlösch mit Kalstern, es gemahnt mich an den Schlaf.
Über die feinen Blüten ausgestreut.	Ich komm' zu dir, traute Ruhestätte! Ja, gib mir Ruh', ich hab' Erquickung not!
Der süße Duft der Blumen ist verfliegen;	Ich weine viel in meinen Einsamkeiten. Der Herbst in meinem Herzen währt zu lange.
Ein kalter Wind beugt ihre Stengel nieder.	Sonne der Liebe, willst du nie mehr scheinen.
Bald werden die verwelkten, goldnen Blätter	Um meine bittern Tränen mild aufzutrocknen?
Der Lotosblüten auf dem Wasser ziehn.	

(Nach Tschang-Tsi, um 800)

### c) Von der Jugend (Tenor)

Mitten in dem kleinen Teiche Steht ein Pavillon aus grünem Und aus weißem Porzellan.	Ihre seidnen Ärmel gleiten Rückwärts, ihre seidnen Mützen Hocken lustig tief im Nacken.
Wie der Rücken eines Tigers Wölbt die Brücke sich aus Jade Zu dem Pavillon hinüber,	Auf des kleinen Teiches stiller Wasserfläche zeigt sich alles Wunderlich im Spiegelbilde.
In dem Häuschen sitzen Freunde, Schön gekleidet, trinken, plaudern, Manche schreiben Verse nieder.	Alles auf dem Kopfe stehend In dem Pavillon aus grünem Und aus weißem Porzellan.

Wie ein Halbmond steht die Brücke,  
Umgekehrt der Bogen, Freunde,  
Schön gekleidet, trinken, plaudern.

(Nach Li-Tai-Po)

### d) Von der Schönheit (Alt)

Junge Mädchen pflücken Blumen, Pflücken Lotosblumen an dem Uferrande,	Schon zwischen dem Geäst der grünen Weiden
Zwischen Büschen und Blättern sitzen sie,	Trabt das jungfrische Volk einher! Das Roß des einen wiehert fröhlich auf Und scheut und saust dahin;
Sammeln Blüten in den Schoß und rufen	Über Blumen, Gräser, wanken hin die Hufe,
Sich einander Neckereien zu. Goldne Sonne webt um die Gestalten, Spiegelt sie im blanken Wasser wider, Sonne spiegelt ihre schlanken Glieder, Ihre süßen Augen wider,	Sie zerstampfen jäh im Sturm die hingesunkenen Blüten. Hei! Wie flattern im Taumel seine Mähnen,
Und der Zephir hebt mit Schmeichel- kosen das Gewebe	Dampfen heiß die Nüstern! Goldne Sonne webt um die Gestalten, Spiegelt sie im blanken Wasser wider. Und die schönste von den Jungfrau'n sendet
Ihrer Ärmel auf, führt den Zauber Ihrer Wohlgerüche durch die Luft.	Lange Blicke ihm der Sehnsucht nach. Ihre stolze Haltung ist nur Verstellung. In dem Funkeln ihrer großen Augen, In dem Dunkel ihres heißen Blicks
O sieh, was tummeln sich für schöne Knaben	Schwingt klagend noch die Erregung ihres Herzens nach.
Dort an dem Uferrand auf mut'gen Rossen?	
Weithin glänzend wie die Sonnen- strahlen;	

(Nach Li-Tai-Po)

e) Der Trunkene im Frühling (Tenor)

Wenn nur ein Traum das Leben ist,  
Warum denn Müh' und Plag'!?  
Ich trinke, bis ich nicht mehr kann,  
Den ganzen, lieben Tag!

Und wenn ich nicht mehr trinken  
kann,  
Weil Kehl' und Seele voll,  
So taum'l ich bis zu meiner Tür  
Und schlafe wundervoll!

Was hör ich beim Erwachen? Horch!  
Ein Vogel singt im Baum.  
Ich frag' ihn, ob schon Frühling sei,  
Mir ist als wie ein Traum.

Der Vogel zwitschert: Ja! der Lenz  
Ist da, sei kommen über Nacht!  
Aus tiefstem Schauen lauscht' ich auf.  
Der Vogel singt und lacht!

Ich fülle mir den Becher neu  
Und leer' ihn bis zum Grund  
Und singe, bis der Mond erglänzt  
Am schwarzen Firmament!

Und wenn ich nicht mehr singen kann,  
So schlaf' ich wieder ein.  
Was geht mich denn der Frühling an!?  
Laßt mich betrunken sein!

(Nach Li-Tai-Po)

f) Der Abschied (Alt)

Die Sonne scheidet hinter dem Gebirge.  
In alle Täler steigt der Abend nieder  
Mit seinen Schatten, die voll Kühlung  
sind.

O sieh! Wie eine Silberbarke schwebt  
Der Mond am blauen Himmelssee  
herauf.

Ich spüre eines feinen Windes Wehn  
Hinter den dunklen Fichten!

Der Bach singt voller Wohllaut durch  
das Dunkel.

Die Blumen blassen im Dämmerchein.  
Die Erde atmet voll von Ruh' und  
Schlaf.

Alle Sehnsucht will nun träumen,  
Die müden Menschen gehn heimwärts,  
Um im Schlaf vergeßnes Glück  
Und Jugend neu zu lernen!

Die Vögel hocken still in ihren  
Zweigen.

Die Welt schläft ein!

Es wehet kühl im Schatten meiner  
Fichten.

Ich stehe hier und harre meines  
Freundes;

Ich harre sein zum letzten Lebewohl.  
Ich sehne mich, o Freund, an deiner  
Seite

Die Schönheit dieses Abends zu  
genießen.

Wo bleibst du? Du läßt mich lang  
allein!

Ich wandle auf und nieder mit meiner  
Laute

Auf Wegen, die von weichem Grase  
schwellen.

O Schönheit! O ewigen Liebens -  
Lebens - trunkne Welt.

Er stieg vom Pferd und reichte ihm  
den Trunk

Des Abschieds dar. Er fragte ihn,  
wohin

Er führe, und auch, warum es müßte  
sein.

Er sprach, seine Stimme war umflort:  
Du, mein Freund,

Mir war auf dieser Welt das Glück  
nicht hold!

Wohin ich geh'? Ich geh', ich wandre  
in die Berge.

Ich suche Ruhe für mein einsam Herz.  
Ich wandle nach der Heimat! Meiner  
Stätte.

Ich werde niemals in die Ferne  
schweifen!

Still ist mein Herz und harret seiner  
Stunde.

Die liebe Erde allüberall blüht auf im  
Lenz und grünt

Aufs neu! Allüberall und ewig blauen  
licht die Fernen!

Ewig . . . Ewig . . .

(Nach Mong-Kao-Jen und Wang-Wei,  
8. Jahrhundert)

**Vorankündigung:**

**Nachholung** des 3. Zyklus-Konzertes

B 1 am 13. Juni 1964, 19.30 Uhr

B 2 am 14. Juni 1964, 19.30 Uhr

Einführungsvorträge jeweils 18.30 Uhr

Dr. Dieter Härtwig.

Steinsaal Deutsches Hygiene-Museum

Dienstag, 28. 4. 1964, 19.30 Uhr

**4. Kammermusikabend** der Kammermusikvereinigung  
der Dresdner Philharmonie, Anrecht D und Freiverkauf

Werke von Kurzbach, Bartok und Beethoven.